

DER FERNE NÄCHSTE

Diakonie 
Katastrophenhilfe

UGANDA

VERHEERENDE ÜBERFLUTUNGEN

Vom Wasser vertrieben



„William Etukoit und seine Frau haben schon viel durchgemacht. Vor sieben Jahren überfielen Karamojong-Kämpfer ihr Haus im Norden Ugandas. Gemeinsam mit ihren drei Kindern mussten die beiden fliehen. Sie fanden Zuflucht im Lager Amasewilko im Distrikt Katakwi. Dort bauten sie sich wieder eine Existenz auf. Sie hofften, nicht wieder vertrieben zu werden. Doch der heftige Regen im Frühherbst 2007 machte diese Hoffnung zunichte. Obwohl William und seine Familie hart um ihr neues Heim kämpften und Gräben aushoben, um das Wasser abzuleiten – es konnte den Wassermassen nicht standhalten.“

Schmerzliche Verluste

Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als zu gehen. Sie zogen in die Gesundheitsstation des Camps, die als Notunterkunft diente. Und gingen ein hohes Risiko ein: Dort gab es weder Bettzeug noch Moskitonetze. Die Gefahr, an Malaria zu erkranken, war groß. Denn das stehende

Wasser auf den Feldern bietet eine ideale Brutstätte für Moskitos. „Ich hatte keine Wahl“, sagt William Etukoit. „Es gab sonst nichts, wo wir unterkommen konnten.“ Williams jüngster Sohn, der zweijährige Kevin, infizierte sich mit Malaria. Mit gesenktem Kopf erzählt William, wie der Kleine eine Woche später starb.

Hilfe wird dringend benötigt

Seit vier Jahren kümmert sich die Diakonie Katastrophenhilfe gemeinsam mit dem Lutherischen Weltbund (LWF) um Bürgerkriegsflüchtlinge in den Distrikten Katawki und Amuria. Nach den heftigen Überschwemmungen haben die Helfer, auch dank der Unterstützung von Spenderinnen und Spendern aus Deutschland, an knapp 2.500 Familien Plastikplanen, Wasserkanister, Decken und Moskitonetze verteilt.

Das ist neben Lebensmitteln und Medikamenten überlebenswichtig und der erste Schritt, um sich ein neues Leben

SONDERAUSGABE 3/07
NOVEMBER 2007



Ein Dank an die Spenderinnen und Spender für Decken, Wasserkanister und Moskitonetze

Foto: Sarah Blackwell/LWF

UGANDA

DARFUR

INDIEN

Kurz und knapp

Auf der Flucht: Die Menschen im Nordosten Ugandas bringen sich vor den Fluten in Sicherheit.

Foto: REUTERS/Hudson Apunyo

Wochenlang hat es in Uganda und weiteren 16 Staaten Afrikas geregnet. Mit verheerenden Folgen: Die starken Regenfälle zerstören Straßen, Brücken und Häuser. Dörfer und ganze Regionen waren von der Außenwelt abgeschnitten. Allein in Uganda waren 300.000 Menschen betroffen.

aufzubauen. William Etukoit hofft, dass er durch die erhaltenen Decken und Moskitonetze seine beiden anderen Kinder vor Malaria schützen kann. So bald wie möglich will er dann für seine Familie wieder ein eigenes Zuhause schaffen.

LWF/gwo ■

DARFUR

HILFE FÜR VERTRIEBENE MUSS WEITERGEHEN

Hoffnung auf Frieden ist ungebrochen

„In Darfur sitzen 2,5 Millionen Menschen in Rettungsbooten. Wir müssen sie ins Trockene bringen“, sagt Tommy Bouchiba. 26 Monate lang war der 43-Jährige im Auftrag der Diakonie Katastrophenhilfe für die Logistik des internationalen ökumenischen Hilfsprogramms ACT/Caritas für Vertriebene in Darfur verantwortlich. Er kaufte Hilfsgüter ein, organisierte Transporte und Verteilungen. Seine Bilanz: „Es ist enttäuschend, mit anzusehen, dass sich die Situation nicht gebessert hat.“

Im Gegenteil: Trotz wiederkehrender Bemühungen auf politischer Ebene, Friedensverhandlungen in Gang zu bringen, verschärft sich die Sicherheitslage immer mehr. Gleichzeitig wird die Situation un-

Seit mehr als drei Jahren unterstützt die Diakonie Katastrophenhilfe gemeinsam mit anderen nationalen und internationalen Hilfswerken die Vertriebenen in Darfur. Der Überlebenswille der Menschen und ihre Hoffnung auf Frieden sind ungebrochen.

übersichtlicher: Zwei Rebellengruppen hatten Anfang 2003 zu den Waffen gegriffen und sich gegen die Regierung in Khartoum erhoben, um gegen die politische



Tatkräftig: In den Vertriebenencamps bemühen sich die Frauen um ein eigenes Einkommen.

Fotos: Paul Jeffrey/ACT International)



Provisorisches Dach über dem Kopf: Vertriebene bauen sich aus Holz und Plastikplanen eine Unterkunft.

und wirtschaftliche Benachteiligung von Darfur zu protestieren. Inzwischen gibt es mehr als ein Dutzend Splittergruppen, die sich auch gegenseitig bekämpfen.

Dörfer und Flüchtlingscamps sind Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen. Auch vor den Hilfsorganisationen macht die Gewalt schon längst nicht mehr Halt. Im Sommer wurde ein Mitarbeiter von Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international getötet, im September gerieten drei weitere Helfer für 30 Stunden in die Hände von bewaffneten Banditen.

Doch trotz Einschränkungen und Behinderungen geht die Unterstützung für die Vertriebenen weiter. „In Nyala haben wir Decken, Planen, Wasserkannen und Moskitonetze für 6.000 Familien im Lager, so dass wir schnell und flexibel reagieren können, wenn erneut Vertriebene in die Flüchtlingscamps kommen“, berichtet Tommy Bouchiba.

In den Gesundheitsstationen, die im Rahmen des Hilfsprogramms betrieben werden, wurden allein im September 24.500 Patienten behandelt. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Bau von Brunnen und die Errichtung von Latrinen sowie die Schulung in grundlegenden Hygiene-Techniken.

Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Darfur-Konfliktes ist noch immer groß, weiß Tommy Bouchiba aus seinen Gesprächen in den Vertriebenencamps. Das ist für ihn zugleich auch die Motivation, die Menschen weiter zu unterstützen. „Wenn ich sehe, wie Männer aus Holz kleine Stühle und Betten herstellen oder wie Frauen Körbe flechten, um sie zu verkaufen und zumindest ein kleines eigenes Einkommen zu haben, weiß ich, warum ich meine Arbeit tue. Ich bewundere den Überlebenswillen dieser Menschen.“

Gesine Wolfinger ■

DREI JAHRE NACH DEM TSUNAMI

INDIEN

Der Blick geht nach vorne

Mathi Kanniyappan steht in der Küche und kocht das Sonntagsessen. Es duftet nach Curry und anderen indischen Gewürzen. Seit gut einem Jahr wohnt sie in ihrem neuen Haus. Die lebhaftige Frau im grüngelben Sari ist zufrieden. „Wir haben hier viel mehr Platz als früher. Es ist stabiler. Wir haben Strom, eine Toilette und ein Badezimmer“, sagt sie und führt stolz durch die beiden Wohnräume. Und, das ist ihr wichtig: „Das Dach ist flach, so dass wir uns dorthin retten können, wenn wieder eine Flutwelle kommt.“

Drei Jahre nach dem Tsunami, der am 26. Dezember 2004 auch an der südindischen Küste verheerende Schäden angerichtet hat, sind nur noch wenige Spuren der einstigen Zerstörung zu finden. Es sind vor allem Trümmer von Häusern, die an die Katastrophe erinnern – auch in Mathi Kanniyappans Heimatdorf Kumarapettai.

176 Familien leben hier. Die meisten Einwohner konnten sich vor der Flutwelle retten, doch vier Menschen starben. Die Wassermassen zerstörten 16 Häuser komplett. „Wir haben zunächst Häuser für die Familien gebaut, die alles verloren hatten“, sagt Poul Luther von Church' Auxiliary for Social Action (CASA), Partner der Diakonie Katastrophenhilfe. „Dann haben wir festgestellt, dass viele weitere Häuser unbewohnbar geworden waren.“

Abstand vom Meer

Insgesamt entstanden mit Unterstützung von CASA in Kumarapettai 93 neue Häuser, 794 sind es im gesamten Distrikt Cuddalore, rund 3.000 entlang der Küste von Tamil Nadu und Andhra Pradesh. Die neuen Siedlungen liegen weiter vom Meer entfernt als die ursprünglichen Dörfer. Die indische Regierung hatte angeordnet, dass Neubauten nach dem Tsunami nur in einem Abstand von mindestens 500 Metern vom Meer entfernt errichtet werden dürfen. Viele Fischer sind damit nicht zufrieden.

Mathi Kanniyappan hingegen macht das nichts aus. „Vieles ist besser geworden seit dem Tsunami“, sagt sie. Gemeinsam mit ihrem Mann besitzt sie das Haus mit der Nummer 91. Gegenüber steht der zweistöckige Katastrophenschutzbau von Kumarapettai. Seine Fundamente sind erhöht, so dass das Wasser bei einer Flut-



*Vor Überschwemmungen sicher:
Die neue Siedlung wurde vor einem Jahr
fertig gestellt.*

welle unter dem Gebäude hindurch strömen kann.

Dort trainiert die „Disaster Management Task Force“ Rettungstechniken und Erste-Hilfe-Maßnahmen. Die jungen Frauen und Männer haben sich freiwillig für diesen Dienst in ihren Dörfern gemeldet. Sie erstellten zudem eine detaillierte Karte



**Stolze Besitzerin von Haus Nr. 91:
Mathi Kanniyappan aus Kumarapettai**

Fotos: Gesine Wolfinger

Drei Jahre nach der verheerenden Tsunami-Katastrophe hat die Diakonie Katastrophenhilfe die meisten Hilfsprogramme abgeschlossen. Bislang wurden 76 Projekte in sechs Ländern mit einem Umfang von rund 40 Millionen Euro gefördert. Mehr Informationen finden Sie im Internet unter www.diakonie-katastrophenhilfe.de/tsunami

ihres Dorfes, die sowohl Risiken also auch unterstützende Faktoren für den Katastrophenfall verzeichnet. „Stabile Gebäude oder geteerte Straßen sind hilfreich für eine Evakuierung“, erläutert Poul Luther.

„Gleichzeitig ist es wichtig, zu wissen, wo besonders hilfebedürftige Menschen wie Alte und Kranke leben.“ Und er ergänzt: „Auf mögliche Katastrophen vorbereitet zu sein, gibt den Menschen ein Gefühl der Sicherheit. Viele Fischer hatten nach dem Tsunami zunächst Probleme, wieder aufs Meer hinauszufahren. Aber das hat sich zum Glück längst geändert.“

Gesine Wolfinger ■

Spendenaktionen: Zeichen der Solidarität

■ Anteilnahme zählt

„Ich denke, es ist wichtig, dass den Menschen, die von Kriegen oder auch Naturkatastrophen betroffen sind und alles verloren haben, so schnell wie möglich geholfen wird.“ Die junge Frau aus Bangalore, Südindien, ist im Rahmen einer Projektarbeit ein halbes Jahr in Deutschland. Bei einem Workshop verbringt sie



einige Tage in Stuttgart. „Ich habe die Plakate der Diakonie Katastrophenhilfe gesehen und mich dann im Internet über die Hilfsmöglichkeiten erkundigt.“ Mit ihrer Spende von 100 Euro möchte sie den Menschen in Afrika helfen, die durch die Überschwemmungen um ihre Existenz bangen müssen.

■ Rikscha-Fahrten für Flutopfer

Rikscha-Fahrten für Flutopfer. Mitglieder der Radfahrerkerche in Wehlen (nahe Pirna/Dresden) traten am 2. September 2007 für die Opfer der Flutkatastrophe in Indien in die Pedale. Trotz mäßigen Wetters genossen die Besucher die angebotenen Rikschafahrten und das Unterhaltungsprogramm des gleichzeitig stattfindenden Naturmarktes. Bei der Aktion auf Initiative von Pfarrer Martin Staemmler-Michael und Vikar Andreas Virginas kamen 200 Euro zusammen.

Gutes Gesprächsklima: Der Projektkoordinator der Diakonie Katastrophenhilfe, Peter Rottach, erläutert Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier die Projekte zur Katastrophenvorsorge in Südasien. Beim „Tag der humanitären Hilfe“ am 12. Oktober 2007 stellte die Diakonie Katastrophenhilfe ihren Arbeitsschwerpunkt „Katastrophenprävention und Klimawandel“ vor.



Foto: Dominique Mann

„Africa“: Wandkalender 2008

„Africa“ heißt das Kalenderthema der Diakonie Katastrophenhilfe für 2008. Dürre, Überschwemmungen, Hunger und Bürgerkrieg: Seit Jahren bildet die Hilfe für Not leidende Menschen in Afrika einen Schwerpunkt unserer Arbeit. Der Fotograf Michael Poliza zeigt ein ganz anderes Bild dieses Kontinentes. Und er wählte einen besonderen Blickwinkel dafür: Faszinierend, wunderschön, farbenfroh und immer wieder überraschend – das ist Afrika vom Himmel betrachtet.

Entstanden ist ein Panorama atemberaubender Naturschauspiele. Es sind Bilder, die Hoffnung und Zuversicht schenken. Es ist Anliegen des Kalenders, ein Gefühl für die Schönheit der Natur, aber auch für ihr fragiles Gleichgewicht zu vermitteln. Denn in Zeiten des Klimawandels und zunehmender Naturkatastrophen ist dieses Gleichgewicht immer mehr in Gefahr. Michael Poliza ruft vor Augen, wie vielfältig und wunderbar die Natur ist, die in Zukunft geschützt werden muss. Nicht nur in Afrika.



Mit dem Kauf unseres neuen Jahreskalenders 2008 „Africa“ unterstützen Sie unsere Arbeit.

Er ist für 45 Euro beim Zentralen Vertrieb des Diakonischen Werkes der EKD erhältlich:

vertrieb@diakonie.de oder
Telefon 0711-902 16 50
Online-Bestellungen sind unter
www.diakonie-katastrophenhilfe.de/kalender
möglich.

Der Ferne Nächste/Sonderausgabe Diakonie Katastrophenhilfe kann über den Zentralen Vertrieb des Diakonischen Werkes kostenlos abonniert werden. Kontakt: 0711 / 902 16 50

Impressum Sonderausgabe 3/2007

Herausgeber **Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland**
Hauptgeschäftsstelle
Postfach 10 11 42 · 70010 Stuttgart
Telefon 0711/21 59-0
Fax 07 11/21 59-110
www.diakonie-katastrophenhilfe.de

Redaktion **Gesine Wolfinger**
Gestaltung · Satz **Don Design, Waiblingen**
Druck **Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart**

2007.100 (Art. Nr. 211 101 257)

Spendenkonto 502 707
Postbank Stuttgart · BLZ 600 100 70

Fragen zu Ihrer Spende? Wir antworten gerne!

Wir bedanken uns bei allen, die die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe zugunsten Not leidender Menschen unterstützen, und freuen uns über Fotos sowie Kurzberichte über Spendenaktionen! Alle Fragen rund ums Spenden beantwortet Ihnen unser Team der Spenderkommunikation:

Eric Dziku, Telefon: 0711-2159-509, E-Mail: e.dziku@diakonie-katastrophenhilfe.de